

## Das Kapuzinerkloster zu Gmünd

Das Kloster der Kapuziner in Gmünd ist das jüngste und kurzlebigste der Gmünder Klöster gewesen. Es ist zugleich dasjenige, von dem am wenigsten bekannt ist. Außerst spärlich sind die Akten und Notizen. Doch lassen sich die dürftigen Angaben, die Gymnasialrektor Dr. Klaus in den Würt. Vierteljahrsheften von 1911 gibt, doch durch verschiedenes Material aus entlegenen Quellen einigermaßen ergänzen. Auch wäre die Arbeit von Klaus schon ergiebiger gewesen, wenn er das 1902 bei Herder in Freiburg erschienene Werk von P. Angelikus Eberl: „Geschichte der Bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz eingesehen und damit das im gleichen Jahr erschienene Buch Erzbergers über „Die Säkularisation in Württemberg“ verglichen hätte.

Der schon 1525 gegründete Kapuzinerorden kam durch Erzherzog Ferdinand 2. von Tirol und seine zweite Gemahlin Anna Katharina von Mantua nach Innsbruck in Jahr 1593. Rasch breitete er sich in Tirol aus und schon 1600 kamen die Kapuziner nach München, von wo sie sich selbst mitten in den Wirren des 30jährigen Kriegs in Bayern und den angrenzenden Ländern fast überall festsetzen konnten.

Vom benachbarten Bayern aus, näherhin von der Diözese Augsburg aus, zu der ja Gmünd ebenfalls gehörte, drang der Ruf ihres Seeleneifers nach Gmünd. Schon 1644 hatte der Magistrat der Stadt, die bisher schon Klöster der Augustiner, Dominikaner und Franziskanerkonventualen hatte, die Kapuziner nach Gmünd berufen, wo sie wegen ihres Eifers im Gottesdienst, Krankendienst und bei Spendung des Bußsakraments rasch eine große Beliebtheit erlangten. Stundenlang harrten hier die Leute am Weichstuhl aus, erzählt Eberl S. 149, und als eines Tages der Defak der Stadt bei einem großen Weichstuhlfest die Leute bereden wollte, anderswohin sich einzuteilen, so war der Versuch ein vergeblicher; die Leute gingen lieber fort und kamen am andern Tag wieder zu den Kapuzinern. Nach den Annales Provinciae waren unter den Weichstuhlwärtern besonders gesucht P. Alcohass von Zusmarshausen, P. Florentian von

Salzburg und P. Kilian von Würzburg (1645 und 1646). Damit haben wir auch die Namen der ersten Patres kennen gelernt, zu denen wohl noch hinzukommt der eines Fraters Lorenz, der Gärtner des Klosters war und nach dem Gmünder Sterberegister sechzigjährig 1657 verstorben ist.

Fast zehn Jahre lang besaßen die Kapuziner in Gmünd kein eigenes Haus. Sie lebten zunächst in den Häusern der Bürger der Stadt, wohl in Mietwohnungen, die ihnen vom Magistrat beschafft wurden. Der Zustand war nicht länger zu halten. Der Magistrat ließ am Wildeck eine Reihe von Häusern niederlegen und gab diesen Platz den Kapuzinern zum Bau eines Klosters.

Am 2. Juni 1652 erfolgte die Kreuzaufrihtung und Grundsteinlegung für das Klostergebäude; sie wurde vorgenommen von Kaspar Zeiler, Bischof von Padraet i. p. i., Weihbischof und Generalvikar zu Augsburg. Zugleich wurde auch der Grundstein zur Kirche gelegt. Dabei waren nach der Chronik von F. A. Debler-Kohn zugegen die hochwürdigen gnädigen Herrn Hans Ernst und Hans Wolf von Hohenrechberg, Bräuer, und Christof Adelman von Adelmansfelden, Veit Jagelssen, Amtsbürgermeister, der Bürgermeister Karl Seybold, der Oberstättmeister Nikolaus Kucher, der Stättmeister Johann Stahl, der Stadtschreiber Jakob Steinhäuser und noch andere mehr. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in den erstgenannten Adeligen besondere Gönner und Wohltäter der Kapuziner vermutet.

Am 29. September 1654 fand die Weiße der neuen Klosterkirche durch denselben Generalvikar Zeiler statt. Der Kirchenpatron war der hl. Ulrich, dem der Hochaltar geweiht war. Von den beiden Seitenaltären war der eine dem hl. Franziskus, der andere dem hl. Vitus und den Notzhelfern als Patronen gewidmet. Leider ist sonst über die Kirche und ihre Ausrihtung und Ausschmückung nichts überliefert. Die Kirche hatte eine Gruft, in der die Reliquien beigesetzt wurden bis 1805.

Das Kloster war zumeist mit 17 Religiosen besetzt, für welche ebensoviele Zellen mit drei Gastzellen und einer Armenstube vorhanden waren. Wir dürfen uns unter dem Kloster jedenfalls nur einen bescheidenen Ban vorstellen. An

den Klosterbau schloß sich ein Garten mit Scheune an. Die große Chronik des Dominikus Debler enthält einen allerdings nicht sehr genauen Grundriß des Kloster mit Kirche.

Bis zum Jahr 1711 gehörte das Kloster zur bayerischen Ordensprovinz. Von 1711 bis 1718 war es zu fränkischen Provinzen geschlagen. Nach dem Generalkapitel zu München 1717, dem der Ordensgeneral P. Michael Angelus von Ragusa präsiidierte, fiel es wieder an die bayerische Provinz. 1770 wurde es ein Bestandteil der schwäbisch-pfälzischen Kustodie. Nach dem Gmünder Ratssprotokoll vom 4. April 1789 wurde diese Kustodie von der unbesetzten Empfängnis Mariä in eine Provinz verwandelt, wozu der Rat den Kapuzinern gratulierte und eine Urkunde ausfertigen ließ.

Das Arbeitsfeld der Kapuziner in Gmünd war ein sehr großes und die vorhandenen Kräfte wurden vielseitig in Anspruch genommen. Ihre hauptsächlichste Tätigkeit war Krankenbesuch, Krankenpflege und Krankenvernehmung, was ihnen natürlich einen großen Einfluß und eine große Beliebtheit verschaffte. Ihr Eifer und die großartige Finanzspruchnahme bei Spendung des Bußsakraments ist schon hervorgehoben worden. P. Eberl berichtet, daß sie in den Jahren 1668—1728 in ihrer Klosterkirche allein eine Weichstanzahl von fast einer Million verzeichnen konnten. Das würde für ein Jahr für die Kapuziner etwa 20 000 Weichsten treffen. Die Chronisten, besonders Killinger, vergessen nicht zu erzählen, daß die Kapuziner auch die Malefizanten zur Hinrihtung begleiteten.

In der Ausübung des Predigtamtes unterstützten sie den Pfarrklerus durch die ständige Ueberrnahme der Ein-Uhr-Predigt in der Heiligkreuzkirche; daneben hielten sie in der Johannis-kirche die Kinderlehre (Christenlehre). Außerdem erteilten sie noch den Unterricht an zahlreiche Konvertiten. Eberl führt für den Zeitraum von 1668 bis 1724 die Zahl von 679 Konvertiten an. Ein Konvertitenverzeichnis in Gmünd enthält vom Jahr 1724—1808 weitere 378 Konvertitennamen. Das gäbe zusammen 1057 Konvertiten. In ihrer Obforge standen auch die Tertiären, der 3. Orden. Wir besitzen noch das Tertiärenverzeichnis von

1687—1808, das mit dem Konvertitenregister zusammen auch eine große Liste von Namen der in Gmünd tätigen Kapuziner ergibt. Mindestens 200 Namen an Patres und Fratres sind aus diesen Verzeichnissen zu entnehmen.

Besonders wichtig aber war es, daß den Kapuzinern wohl schon von 1644 an das Wallfahrtsheiligtum des St. Salvators bei Gmünd anvertraut war. Hier hatten sie jeden Dienstag auf der anmutigen Bergeshöhe vor den Scharen des zahlreich zusammenströmenden Volkes eine Predigt zu halten und den übrigen Gottesdienst zu versehen. Hier hatten sie wohl ihre größten Erfolge und berieten im Salvatorbuch mit sichtlich Freude von den Gnadenwirkungen des Salvators. Als Salvatorprediger sind in meinem Salvatorbüchlein genannt die Kapuziner P. Edelbert 1785, Illuminatus 1757/58, Kaspar 1761/62, Nazarius 1767/69, Peregrinus 1769, Urban Haslangkreiter 1770/71. Ihnen kann ich nun noch weiter beifügen P. Meleusippus 1790, Ludovicus 1790, Balthasar 1792, Lukas 1805/06. Sie berieten mit Freunden von den Wohltätern des Salvators, wie z. B. P. Kaspar 1761 von einem Breslauer, der ohne Namensangabe aus Dankbarkeit 1000 Gulden, von einem Wäcker und einem Unbekannten, von denen jeder 100 Gulden für den Salvator schickte. Derselbe Vater setzt hinzu: „Die übrigen Wohltaten kann ich nicht aufzählen, es genügt, wenn ich als größten Wundertäter den hl. Salvator preise.“ Wie man aus dem Verzeichnis der Prediger erfieht, haben die Kapuziner auch noch auf dem Salvator gepredigt, nachdem schon das Debler-Stahlsche Familienbenefizium errichtet war. Es ist gar kein Zweifel, daß die Kapuziner auch einen großen Anteil gehabt haben an den immer wiederkehrenden Erneuerungen und der Weiterführung der ganzen Anlage des St. Salvatorheiligtums. Sie haben wohl auch den Eremiten gestellt für die Eremitenkapelle auf dem Salvator. Es ist ja auch sonst nachzuweisen, daß die Kapuziner gerne an Kreuzwegen und Kreuzwegwallfahrten gewirkt haben. Ein bekanntes Beispiel ist das Kapuzinerhospiz auf dem St. Nikolausberg (Räppele) bei Würzburg.

(Fortsetzung folgt)

## Das Kapuzinerkloster zu Gmünd

Von Stadtpfarrer W e s e r - S ö f f l i n g e n

(Fortsetzung)

Wie bekannt, wurde in Gmünd jedenfalls im 18. Jahrhundert bis 1803, wo es das letzte Mal stattfand, ein Passionspiel aufgeführt, von dem Holzwarth in seiner Kath. Tröstensamkeit einen Text herausgab. Andere Texte, mit teilweisen Abänderungen finden sich noch handschriftlich in Gmünd. Einen davon hat, soviel ich weiß, Prof. Köster-Leipzig seiner Sammlung geistlicher Schauspiele einverleibt. Mit diesem Passionspiel nun war eine Prozession der Teilnehmer und Spieler des Schauspiels verbunden, in der sich auch Geißler und Kreuzträger befanden. Eine andere Prozession von Geißlern, Aufspannern (mit ausgespannten Händen Betender) und Kreuzschleifer bewegt sich am Karfreitag morgens den Salvatorberg hinan. (Siehe darüber Grimm, Geschichte der Reichsstadt Gmünd, 1867 S. 401 ff.) Wahrscheinlich sind die Kapuziner die Urheber oder wenigstens die Förderer dieser Bußprozessionen gewesen. P. Oberl berichtet in seinem schon genannten Werk S. 58 ff., daß die Kapuziner geistliche theatrale Veranstaltungen einführten, bei denen durch die Vorführungen von lebendigen Bildern die anabensvollsten und ergreifendsten Vorgänge aus der Geschichte der Erlösung vergegenwärtigt wurden. So wurde in München die Delbergsandacht in lebenden Bildern gegeben. In Meran gab P. Seraphin Köstler 1610 den ersten Anstoß zu einer Karfreitagsprozession in lebenden Bildern, die 140 Jahre lang in großartiger Weise zur lebhaftesten Erbauung des Volkes vor sich ging. Es beteiligten sich dabei 106 Geißler, 92 Kreuzträger und 207 Einzeldarsteller, also ein Ensemble von 405 Personen, zu denen sich auch noch viele andere gesellten. Von Meran aus verpflanzte sich diese Art der Verlebendigung der heiligen Ge-

schichte, in die sich eine Reihe von Vorbildern aus dem alten Testament einfügten, in der ganzen tirolisch-bayrischen Provinz und weiterhin. Wenn man z. B. das Verzeichnis der Mitspieler in Meran im Jahre 1745 mit den Gmünder Vorgängen vergleicht, so springt die auffallende Ähnlichkeit der Veranstaltung in die Augen, so daß der Schluß auf die Anregung und Beteiligung an diesen Umzügen seitens der Kapuziner in Gmünd nicht mehr von der Hand zu weisen ist.

Auch über die Mauern der alten Reichsstadt hinaus erstreckte sich die Tätigkeit der Kapuziner. Wenn auch begreiflicherweise hier die Quellen sehr dürftig fließen, so ist es uns doch möglich, wenigstens an einem Ort eine längere Zeit fast kontinuierliche Predigtarbeit der Kapuziner auszuspielen. In Leinzell nämlich war am 30. Sept. 1731 eine Bruderschaft der 14 Nothelfer in der St. Georgskirche errichtet worden. Noch heute bewahrt die Pfarregistratur das Bruderschaftsbuch. In dieses Buch zeichneten sich zunächst die Angehörigen der Ortsherrschaft ein, vor allem der um Errichtung der Bruderschaft verdiente Baron Johann Christof von Lang, Kaiserl. Rat und Direktor des Ritterkantons am Kocher, Ellwängischer Obervogt in Heuchlingen. Ihm folgt eine Reihe von Angehörigen der Adelsgeschlechter von Bubenhofen, Bleyleben, Haag, Reichlin von Melbegg, Diehl von Reifensburg, von Rüdzingen, von Spaur, von Fugger, von Berndorff, von Riebenstein, von Helmstädt. Daran schließen sich zahlreiche Namen von Leuten aus den umliegenden Dörfern, etwa 33 an der Zahl. Von 1777 an bis 1822, also für einen Zeitraum von 45 Jahren, sind die Namen der Bruderschaftsfestprediger angeführt. Für die Zeit von 1780—1810 ist 22mal der Name eines Kapuziners als Festprediger genannt. Neben ihnen ist uns hier und da ein Franziskaner oder Augustiner und von 1812 an lauter Pfarrer aus der Umgebung als solcher angeführt. Auch diese Tatsache ist ein Beweis für die

Beziehungen der Kapuziner als Prediger. Natürlich haben sie dabei auch im Belästigung Anshilfe geleistet, da bei einem solchen Bruderschaftsfeste bis zu 50 Beichtende zusammenkamen. Unter den Pfarrern von Leinzell scheint besonders Christof Mayr ein Freund der Kapuziner gewesen zu sein. Er war 1795 auch Zeuge bei einer Konversion im Kapuzinerkloster zu Gmünd. (Konvertitenbuch, Stadtpfarregister, Gmünd). Vielleicht war auch der Umstand für Beziehung der Kapuziner maßgebend, daß diese in ihrer Klosterkirche die 14 Nothelfer verehrten, denen auch mit St. Georg als Hauptpatron sowohl die alte als die seit 1783 gebaute neue Kirche in Leinzell geweiht war.

Mit Abticht haben wir die nach verschiedenen Seiten ausstrahlende Tätigkeit der Kapuziner ausführlich hervorgehoben, weil darin auch die beste Anerkennung für ihre Wirksamkeit enthalten ist. An dieser Anerkennung hat es ihnen auch sonst nicht gefehlt. Vor allem haben sich viele Bürgeröhne, aus den ersten Familien Gmünds ihrem Orden angeschlossen. Aus denselben können wir nur einige besonders benennen: P. Theodor Stahl, † 29. Juli 1728 an dem „Hohengram“ (Podagra, Fußgicht) war der Bruder des Bürgermeisters Georg Stahl. Ein Glied der Familie Mehnang, Frater Bohemund Mehnang starb 22. April 1807 im Alter von 75 Jahren. P. Bibel Wendle aus Gmünd starb 52jährig am 2. März 1805. Der Ordinariprediger Vater Josef Herzer starb 1704. 1786 trat in den Orden ein Augustin Baumhauer, 1787 als Frater Mathias Kraus und ebenfalls 1787 Johann Hörner, alle von Gmünd. Letzterer wandte aber dem Kloster alsbald wieder den Rücken. Schon am 19. Mai 1787 berichtete der Gmünder Stimmentretter auf dem Reichstag zu Regensburg, daß der dispenzierte Kapuziner Johann Hörner sich in Regensburg in äußerst elenden Umständen befinde, er habe ihn zum Unterhalt 1/2 Karolin gegeben, worauf der Rat beschloß, die Vormünder des Hörner sollen

aus der Pflugschaft 1 Karolin an den Gmünder Gesandten von Reichherzer nach Regensburg schicken. Am 28. Nov. 1787 wendete sich Hörner selbst an den Rat mit der Bitte, den ihm von seinen Geschwistern gemachten Vergleichsvorschlag zu ratifizieren, er sei als Fourier in den Kaiserl. Kriegsdienst getreten. Die Angelegenheit hat sich jedoch weiter hinausgezogen, weil die Geschwister nicht viel von ihm wissen wollten. Am 30. Jan. 1790 werden sie vom Rat berebet, ihrem Bruder eine Beistener zum Eintritt in den Kriegsdienst zu geben. Am 3. Febr. wird derselben eröffnet, Johann Hörner befinde sich in Wien, der Reichshofrat Baron von Münch empfehle seinen Angehörigen, ihn zu unterstützen.

Von einem andern Kapuziner und Gmünder Bürgersohn berichtet die Chronik des Mohnenwirts Killinger zum Jahr 1786: Dienstag 8. Mai dieses Jahres sei in Passau im unteren Kapuzinerkloster am Ufer mit allen 61 Sakramenten wohl versehen in Gott selig entschlafen P. Huginus, 88 Jahre alt, 60 Jahre im Orden, seit 10 Jahren Jubelpriester. Im weltlichen Stand hieß er Petrus und war der Sohn des Johann Westler, Hufschmieds und Oberwachmeisters der Schmiede-Bezunft in Gmünd.

Hier sei auch eines aus der Nähe von Gmünd stammenden Kapuziners gedacht, des P. Emmanuel, der aus Weiskenstein gebürtig, am 26. Juli 1786 im Gmünder Kapuzinerkloster sein goldenes Priesterjubiläum feierte. Das Fest wurde begangen mit einem „kostbaren Gastmahl in der Konventstube von Geistlich und Weltlich nebst etwelchen beiwohnenden Bürgern“. Schon am 31. März 1787 nachts 11 Uhr starb „allhier im Kapuzinerkloster der sehr alt und fromme P. Emmanuel, der zweimal Guardian und lange Zeit Definitor gewesen“ (Killingers Chronik).

(Fortsetzung folgt)

# Das Kapuzinerkloster zu Gmünd

Von Stadtpfarrer W e s e r - S ö f f l i n g e n

(Vortsetzung und Schluß)

Der Rat der Reichsstadt, der ja einst die Kapuziner berufen hatte, bewahrte ihnen fast immer seine Huld. Die Stadt gab dem Kloster jährlich 10 Klafter Holz. Für die Vernehmung der Wallfahrt zu St. Salvator erhielten sie je jährlich auf die Kirchweibe ein Kalb und  $\frac{1}{2}$  Eimer Wein; sie mußten aber jährlich bittlich dafür einkommen. Die Gewährung einer solchen Bitte durch den Amtsoberstättmeister Storr spricht z. B. das Ratsprotokoll vom 6. Sept. 1786 aus. Außerdem erhielten sie auch an Ostern und Weihnachten  $\frac{1}{2}$  Eimer Wein. Am 30. Dezember 1789 wurde die dreimalige Vernehmung eines halben Eimers Wein (Weihnachten, Ostern, Salvator-Kirchweibe) in eine jedesmalige Bezahlung von 25 Gulden umgewandelt, um welche sie sich den Wein selbst anschaffen können. Bürgersöhne, welche bei den Kapuzinern eintraten, wurden auf Ansuchen erkleckliche Gaben vom Rat überwiesen. Der Klosterkandidat und Student Augustin Baumhauer, der um ein Stipendium der Ragerschen Stiftung sich bewarb und um eine Verabfolgung von 60 Gulden zur Anschaffung eines Habits und Brevis aus seinen beim Stadtmeisteramt niedergelegten Vermögensgeldern bat, erhielt letztere natürlich und dazu 25 Gulden aus der Stiftung 13. September 1786. Dem als Bruder bei den Kapuzinern aufgenommenen Matthäus Krauß, hiesiger Bürgersohn, wird zu den klösterlichen Eintrittsbedürfnissen ein Beitrag von 25 Gulden (10 von der Katharinenspflege, 10 vom Stadtmeisteramt und 5 von der Leonhardspflege) bewilligt am 7. Sept. 1787. Krank und schwach gewordene Angehörige des Kapuzinerklosters fanden bereitwillige Aufnahme im Spital der Stadt. Am 11. August 1743 ist der sog. Kapuziner-Matthes als Freundner im Spital gestorben. Am 19. Mai 1785 wird vom Rat dem Georg Fuchs, gewesener Kapuziner-Ausgänger im Spital, Takt und warm

gestattet. Nur einmal lesen wir eine schroff abweisende Antwort gegenüber den Kapuzinern. Als am 22. Januar 1789 der Guardian P. Gaminian um Nachlaß der dem Hospital schuldigen 100 Viertel Korn bat, wurde beschlossen, nicht zu willfahren, die Kapuziner sollen den Rest nach Möglichkeit berichtigen und da solcher daher rühre, weil der Konvent übermäßig überseht sei, so hätten sie die Zahl bis auf 15 Personen zu reduzieren.

Auch die Bürgerschaft bewahrte den Kapuzinern bis zuletzt treue Anhänglichkeit. Im Jahr 1773 vermachte Achilles Stahl, Oberachtmeister der Krämerzunft, dem Konvent 25 Gulden, wie der ihnen auch sonst günstige Chronist Dominikus Debler berichtet. Ein P. Felix, wahrscheinlich Kapuziner, hat ihm zu seiner ersten Hochzeit mit der Witwe Anna Maria Baumhauer geb. Herzer am 24. Mai 1784 ein handgemaltes Hochzeits- und Segenswünschen verehrt. Das Blatt zeigt die Figuren der Brautleute und darüber die hl. Dreifaltigkeit.

Mit der Pfarrgeistlichkeit (Stiftsherren) und mit anderen Klöstern standen die Kapuziner immer in schönstem Einvernehmen. Das trat besonders an den Klosterfesten in Erscheinung. Freudig berichtet der spätere Stiftspropst Franz Xaver Debler zum Jahr 1729, daß am 14. August die Kapuziner das Fest der Seligsprechung des Fidelis von Sigmaringen feierlich gehalten haben. Im Jahr 1738 am 20., 21. 22. April feierten sie die Seligsprechung des Josef a Leonissa O. Cap., des Seraphions a monte granario, Laienbruders ihres Ordens und der adeligen Witwe Michaelina mit täglicher Predigt und Ankündigung eines voll. Ablasses. Ein geschriebener Einladungsbrief zur Teilnahme an diesem Fest liegt mir vor. Als sie im Jahr 1747 die Kanonisation (Heiligsprechung) desselben Josef von Leonissa feierten, gab ihnen das Priesterfraternitätskorpus eine Mahlzeit zum Besten, die 89 Gulden kostete. Bei der Kanonisationsfeier des hl. Bruders Serafin 1768 gab dasselbe Korpus ein Gastmahl mit 35 Gulden 20 Kr. Kosten. Obgleich wenig verkannt

Debler über das 1754 gefeierte Säkulum wegen Erbauung des Kapuzinerklosters zu berichten. Am 28., 29., 30. September war die Feierlichkeit der Seligsprechung des Kapuzinergenerals Lorenz von Brindisi. Magistrat und Stifstkapitel gaben hierbei gemeinschaftlich eine Mahlzeit zum Besten, welche zusammen 167 Gulden 20 Kr. gekostet hat. Zu den festlichen Gelegenheiten gehörte auch das Portiunfulafest, das die Kapuziner wie die Franziskaner und Seelschweikern mit Predigt, Hochamt, Prozession und Mahlzeit hielten bis 1808. Dominikus Debler berichtet: „Da war keine Haushaltung hier, wo nicht alles in diese drei Kirchen ging, dorten den Ablass betete, beichtete und kommunizierte. Von allen umliegenden Ortschaften, fünf und mehr Stunden her kamen alle Pfarrer und Landleute herein, um den Ablass zu gewinnen. Es war eine Andacht, Eifer und Ehrfurcht, und jetzt wird alles kalt. Dieses Jahr nun hört alles auf. Es waren zwar die Kirchen offen, man betete noch den Ablass, beichtete und kommunizierte, allein es war einer gegen 100, ja gegen 500 — gegen sonst. Man wird bei dieser Zeit leicht an Seel und Leib und leicht am Beutel — und das sollen aufgeklärte Zeiten sein, wo man gleich das Kind mit dem Badwasser ausschüttet, wo man alles nur will mit Nachsprüchen und Gewalt ausführen.“ Das bezieht sich auf die Lage 1808. Der hiedere Chronist hatte nicht so unrecht.

In einem Fall ist uns berichtet, daß die Kapuziner sogar in ihre Gruft einen Weltgeistlichen aufnahmen. Das war der am 24. September 1743 jäh verstorbene Andreas Strefeisen, Benefiziat in N. L. Fr. Pfarrkirchen und Hospitalspfarrer. Er wurde, in den Kapuzinerhabit gehüllt, am 26. September in der Kapuzinergruft beigelegt und die Kapuziner haben ihn selbst bis in die Gruft getragen (Fillingen).

Was das innere Leben im Kapuzinerkloster betrifft, so sind wir hierüber gar nicht unterrichtet. Aus dem negativen Ratsbescheid vom 22. Januar 1789 geht hervor, daß die normale Besetzung des Klosters sich auf 15 Personen, Patres und Fratres, beschränkt hat. Die Leitung hatte ein Pater

und auch die Sorge um die Aufbringung der 1832 fällt.

Guardian, der jeweils vom Provinzialkapitel bestellt wurde. Aus den Akten von Gmünd und Umgebung sind uns folgende Namen von Guardianen bekannt: Proffer 1687, Anselm Schönfelder 1724/25, Bonantius 1726, Sophronius 1727, Ingenuinus 1744, Konfordius 1752, Stefanus 1756, Eligius von Krauzberg 1760, Thaddäus von Neustadt 1761, Tarstinus von Elmangen 1770, Heribert 1773, Castor 1796, später Liberatus.

Dem Guardian stand zur Seite ein P. Vikarius. Als solche sind genannt: Casus Arnbrunner 1728, Melchior 1729, Engelbert 1733, Ingenuinus 1734, Ulrich 1736, 1738, 1741; Tiberius Theopagenis 1753, 1754; Hyginus von Straubing 1755 und 1757. Tranquillus 1761, Friedrich 1764/65; Heribert 1774, später Seminiannus, Michael 1808.

Zeweils wurden dem Konvent auch 3 Kleriker übergeben. Dazu kamen 3 oder 4 Laienbrüder. 1761 beim 103. Provinzialkapitel waren es deren vier, nämlich der Pförtner Fr. Augustinus, der Koch Fr. Pömon, der Gärtner Fr. Palämon und der Kommunitar Ursacius.

1761 erfolgt auch die Ernennung des Vikars P. Tranquillus, des Drittordensdirektors Pater Martinian, des Ordinaripredigers P. Thaddäus (Guardian), und der beiden Aushilfspatres Pater Dositheus in Waldstetten und Pater Mojzes in Donzdorf und Weissenstein. Natürlich konnten die Annales in Abdingung noch für mehrere andere Jahre, wohl für alle Provinzialkapitel, die Gmünd betreffenden Namen bieten. Doch dürfte damit für die innere Geschichte nicht viel mehr Erhebliches gegeben sein.

Von den 1790er Jahren an schwebte schon das Damoklesschwert der staatlichen Ueberwachung und Einmischung über dem Kapuzinerorden, wie über den anderen klösterlichen Genossenschaften, bis das Unwetter vom Jahre 1802 an losbrach und in der Säkularisation sich in vernichtender Weise entlud. Und doch hat das Kapuzinerkloster in seinem Ordensbestand alle anderen Gmünder Klöster um ein weniges überlebt. Die Bestandaufnahme seitens des württembergischen Staates erfolgte 1802/03. Es waren noch 13 Patres und

4 Laienbrüder anwesend. Zum Jahre 1802 erzählt Dominikus Dehler: Bei der mirt. Organisation fragten die Kommissäre die Kapuziner, ob sie Renten, Kapitalien, Ausstände oder Papiere hätten. Sie gaben bescheiden zur Antwort, daß sie keine Renten noch Kapitalien besäßen, daß sie vom Bettel lebten; Schulden hätten sie aber auch nicht, denn es hätte ihnen niemand etwas geborgt. Die Kommissäre erklärten, Herzogl. Durchlaucht möchten wissen, was sie an Prellösen, Silber usw. besäßen. Sie ließen die Kasse und die Monstranz sehen. Diese hatten mitsamt hert vielen Glassteinen ein Gewicht von 8½ Kilogramm. Die Kommissäre glaubten ihnen den Trost geben zu können, daß sie ohne Zweifel zu bleiben hätten. Nach einem weiteren Bericht vom 21. Dez. 1809 lebten im Kloster noch 9 Patres und 4 Laienbrüder. 1810 nahm man ihnen das Silber weg, das Kloster wurde aufgehoben. Das Silber kam nach Stuttgart, die Kapuziner kamen in das sog. Zentral Kloster Ellwangen, wo sich 1812 zwanzig Religiösen befanden. Der Befehl zur Verlegung nach Ellwangen kam am 27. Mai 1810. Die festen Einkünfte des Klosters betrugen 478 Gulden 19 kr. und 205 Gulden 47 kr. aus Stiftungen.

Das Leben der Kapuziner in der Zwischenzeit von 1802—1810 war für dieselben sehr beschwerlich. Sie erhielten keine Bewegungsfreiheit und konnten ihren Lebensunterhalt kaum erwerben. Dem Kapuziner Philipp Sauter, der in Heiligkreuz Prediger war und in den Weltpriesterstand übertreten wollte, wurde dies regierungsseitig nicht gestattet. Der am 2. März 1805 † Fidelis Wendle wurde als erster bei St. Leonhard beerdigt. Am 22. April 1807 starb der Frater Bohemund Mehnang und am 15. Aug. 1807 der P. Andronicus, beide je etwa 78 Jahre alt.

Nachdem die Kirche und das Kloster geschlossen waren, wurde den Kapuzinern die Wahl gelassen, entweder sich zu säkularisieren und weltlich zu kleiden — in diesem Fall sollten sie 50 Gulden erhalten — oder aber sie sollten nach Ellwangen gehen. 2 Patres fanden in der Pastoration Ver-

wendung. 7 Patres und 5 Laienbrüder zogen am 30. Mai hier ab und langten Ende Juli im Ellwanger Kapuzinerkloster an, wo sie abstarben. Sofort wurde das Kloster von dem Amtspfleger Speidel und Steuereintnehmer Jech okkupiert und gesperrt. Der Plan, eine Taubstummen Schule im Kloster zu errichten, zerschlug sich. Am 9. Juli 1810 wurde der Garten, weil er angebaut war, als Bestand versteigert (verpachtet). Kaufmann Martin Fleischmann gab 78 Gulden Bestand dafür. Nach Befehl vom 17. Sept. sollten die Klostergebäude, Kirche, Scheune und Garten im Aufstreich verkauft werden. Am 26. Oktober fand der Aufstreich statt. Metzger Merksberger schlug 2000 Gulden, Leonhard Seibold 2400 Gulden darauf. Der Regierungsadvokat Herlikofer machte das höchste Angebot mit 3000 Gulden und ihm wurde das Anwesen zugeschlagen. Das Kloster, zuletzt auch die Kirche wurden abgebrochen und das Material verkauft.

So ist das Kapuzinerkloster vom Erdboden verschwunden. Ein Umfassungsmauerrest stand noch 1897 im Wäldchen. An der Stelle des Klosters ward eine Irrenanstalt errichtet, die sich von 1864 bis 1898 auf seinem Platz befand. Seither befindet sich in dem vielfach umgebauten Anwesen die Haushaltungsschule und das Pensionat St. Dorothea der Barmherzigen Schwestern von Untermerktal.

#### Quellen und Literatur:

1. Textarenverzeichnis von Gmünd, Handschr.
2. Konvertitenverzeichnis von Gmünd 1724 bis 1808, Handschr.
3. Bruderschaftsbuch von Leinzell, Handschr.
4. Chronik von Franz X. Dehler, (Kohn) Handschr.
5. Chronik von Dominikus Dehler, Handschr.
6. Chronik von Mährenwirt Killinger, Handschr.
7. Eberl, Gesch. der Bahr. Säkularisation in Württemberg 1902.
8. Eysberger, die Säkularisation in Württemberg 1909.
9. Grimm, Geschichte der Reichsstadt Gmünd.
10. Oberamtsbeschreibung von Gmünd 1870.
11. Weser, St. Salvator bei Gmünd, S. 21. 1925.